

# Lühner Anzeiger

Fernsprecher: Amt Lühn Nr. 60.

Stadtblatt für Lühn und Umgegend.

Fernsprecher: Amt Schönau Nr. 10

Druck und Verlag von Franz Beuchel, Schönau (Katzbach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Beuchel, Schönau (Katzbach).  
Ausgabestelle und Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Markt Nr. 95 in Lühn und in der Buchdruckerlei von Franz Beuchel in Schönau (Katzbach).

Die Ausgabe erfolgt wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 1,50 Mk., monatlich 50 Pf. frei Haus. Bei Bezug durch die Post 1,65 Mk., mit Abtrag 1,89 Mk. Feldzeitungen monatl. 0,85 Mk.

**Ämtliche Zeitung**  
für die Veröffentlichungen der städt. Behörden  
und des Amtsgerichts.

**Anzeigenpreis**  
1spaltige Grundzeile oder deren Raum 15 Pf., für ausw. Anzeigen 20 Pf., Textzeile 40 Pf. Bei gerichtl. Vertreibung kommt die Ermäßigung in Wegfall. Annahmeschluss Montag, Mittwoch und Freitag vormittags 10 Uhr.

Im Falle von höherer Gewalt, Streit, Sperrung, Ausperrung, Maschinenbruch, Betriebsstörung in unserem eigenen Betriebe oder denen unserer Lieferanten hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Anzeigende in obengenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder nicht erscheint. — Für die richtige Wiedergabe von durch Fernsprecher aus gegebenen Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 13.

Lühn, Sonnabend, den 1. Februar 1919.

16. Jahrg.

## Die Verhandlungen wegen Lieferung von Lebensmitteln.

Zur Förderung der weiteren Verhandlungen über die Lieferung von Lebensmitteln an Deutschland ist in Berlin eine Kommission gebildet worden, in der neben Vertretern der beteiligten Reichsbehörden, Finanz- und kaufmännischen Sachverständigen auch zwei Vertreter der ärztlichen Wissenschaft teilnehmen werden. Die deutsche Waffenstillstands-Kommission in Spaa hat die Entente-Vereine gebeten, bei der Zusammensetzung der Gesandtenkommission gleichzeitig eine Beteiligung von Gelehrten oder Ärzten zu erwirken.

## Überführung der Obersten Heeresleitung nach Kolberg.

Die Nachricht, daß die Oberste Heeresleitung nach Kolberg verlegt wird, bestätigt sich. Generalfeldmarschall von Hindenburg und Generalquartiermeister Groener werden schon in aller nächster Zeit dort eintreffen. Das Oberkommando Nord wird nach Braunsberg kommen. Führer dieser Gruppe ist General von Quast, sein Generalstabschef ist General von Serdt. Das Armeekorps Oberkommando Süd hat Breslau als Standort. Das Kommando hat, wie schon mitgeteilt worden ist, der kommandierende General des 6. Armeekorps von dem Borne. Sein Stabschef ist General von Hoffberg.

## Niederlage der Spartakisten in Wilhelmshaven.

In Wilhelmshaven sind die Spartakus-Beute endgültig unterlegen. Sie hatten sich in der „1000-Mann-Kaserne“ verschanzt, die mit 6-Zentimeter-Bootskanonen besetzt wurde. Die Spartakisten wurden zur bedingungslosen Übergabe gezwungen. Das Geld, das sie von der Reichsbank erpreßt hatten, und das insgesamt 1 060 000 Mark beträgt, mußten sie herausgeben; angeblich sollen nur 20 000 Mark nicht wieder zurückgeliefert sein. Bei den Straßenkämpfen hat es 3 Tote und 30 Verwundete gegeben. Der Streik der Eisenbahner wegen Lohnforderungen dauert an; aber der Bahnverkehr mit Wilhelmshaven ist von den besonnenen Elementen wieder aufgenommen worden. Abends herrschte Ruhe; auch die Nacht ist ruhig verlaufen. Ueber Wilhelmshaven ist der Belagerungszustand verhängt worden.

## Das Ergebnis der Wahlen zur Preussischen Nationalversammlung.

Das Endergebnis der Wahlen zur Preussischen Nationalversammlung liegt nunmehr nach amtlichen Meldungen vor. Endgültig das Wahlergebnis aus dem 8. Wahlkreis (Provinz Posen) mit 21 Mandaten konnte bisher noch nicht beschafft werden, da jeder telegraphische und telephonische Verkehr mit der Posener Agentur des D. L. B. gestört ist. Von den festgestellten 380 Mandaten entfallen auf die Mehrheitssozialisten 142, auf die Unabhängigen 24, auf das Zentrum 37, auf die Deutschdemokraten 61,

auf die Deutschnationalen 41, auf die Deutsche Volkspartei 18. Außerdem erhielten die Schleswiger Bauern- und Landarbeiter-Demokraten 1 und die Welfen 6 Sitze. — Damit ist auch in der Preussischen Nationalversammlung eine sozialdemokratische Mehrheit verhindert worden.

## Der Rücktritt des Generals Winterfeldt endgültig.

In einem an den Staatssekretär Erzberger gerichteten Telegramm erklärt General v. Winterfeldt, daß er nach zeitlicher Reberlegung und nach eingehendem Vortrag an seine militärischen Vorgesetzten an dem Entschluß, seine Abberufung von der Waffenstillstands-Kommission in Spaa zu erbitten, festhalte. Die Art der Durchführung des Waffenstillstandes durch die Alliierten habe es ihm unmöglich gemacht, seine Tätigkeit fortzusetzen.

## Erfolge gegen die Polen.

Aus Bromberg: Dienstag gegen 5 Uhr nachmittags griffen die Polen in einer Stärke von etwa 200 Mann Wilhelmshof an. Sie wurden abgewiesen und bis Paulina zurückgeworfen. Paulina wurde angegriffen, und unter Zurücklassung von zwei Maschinengewehren und Munition zogen sich die Polen fluchtartig zurück. In der Gegend von Reichfeld erfolgreiche Partisanentätigkeit.

## Die Ermordung eines Deutschen Parlamentärs.

Leutnant Rogalla vom 14. Infanterieregiment, Sohn des Gemeindevorstehers in Schleißenau, ist am vergangenen Mittwoch im Laufe von Verhandlungen, die er als Parlamentär mit den Polen bei Thure führte, mit Gewehrkolben erschlagen worden. In schwerverletztem Zustande, aber noch lebend, wurde er in das Schübener Lazarett eingeliefert, wo er inzwischen gestorben ist. Wie dazu noch mitgeteilt wird, erschien am folgenden Tage in dem Lazarett ein polnischer Matrose, um sich zu erkundigen, ob „das Schwein“ noch am Leben sei.

## Das stark gefährdete Westpreußen.

Die letzten Nachrichten, die aus dem Osten an die Reichsregierung und an das Kommando des Grenzschutzes Ost gelangt sind, lassen es als unzweifelhaft erscheinen, daß die Polen einen starken Vorstoß gegen Westpreußen planen und diese Provinz wohl in der aller nächsten Zeit ebenso in ihre Gewalt bringen wollen, wie es ihnen mit Posen leider gelungen ist. Der Vorstoß der Polen gegen Culmburg ist nur als ein Vorzeichen einer großangelegten polnischen Aktion gegen Westpreußen anzusehen. Die Zustände in Westpreußen sind nach der Ansicht der Regierung mit einem Pulverfaß zu vergleichen: Es fehlt nur der Funke, um es zur Explosion zu bringen. Die Polen betrachten die Bildung der Bürgerwehren in Westpreußen als eine gegen sie gerichtete Provokation, und ihr Führer Korsantch hat an die Reichsregierung gestern einen ausführlichen, in außerordentlich starkem Ton gehaltenen Protest telegraphiert und sich über die

Bürgerwehren beschwert und behauptet, daß die Deutschen ihre Landleute bewaffnen, während Polen entwaffnet würden. Die Gefahr ist für Westpreußen nach den jüngsten Meldungen derart dringend, und die Notwendigkeit, im Osten überhaupt einzugreifen, so groß, daß die Reichsregierung eilige Maßnahmen wird treffen müssen. Neue Aufrufe werden von uns erlassen werden, in denen gebiente Soldaten zum freiwilligen Eintritt aufgefordert werden. Zur Sicherung des Ostens sind etwa 300 000 Mann erforderlich.

In der Provinz Posen wird die Stärke der polnischen Streitkräfte auf 40- bis 50 000 Mann geschätzt, davon in der Provinzialhauptstadt allein 10 000 Mann. — In der Trankasernen in Posen ist von 10 ehemals Kriegsgefangenen französischen Offizieren ein französisches Werbebüro errichtet, das bereits 350 Franzosen (Kriegsgefangene), in Uniformen des Dragoner-Regts. 4 eingekleidet, zur Teilnahme an den Kämpfen bei Hohenalza entsandt hat. Eine Abordnung der Franzosen mit Fahne nahm auch an der Beerdigung von 10 in den Kämpfen gefallenen Polen teil.

## Der Raub an den deutschen Kolonien.

Sawas meldet: Bezüglich der deutschen Kolonien hat die Konferenz eine Fassung vorgelesen, nach der die Verwaltung der ehemaligen deutschen Kolonien dem Völkerbund übertragen wird, der seine Befugnisse an die unmittelbar interessierten Nationen überträgt. Wenn dieser Gedanke sich durchsetzt, wird Frankreich Togo und zwei Drittel von Kamerun verwalten. Südafrika wird an die südafrikanische Union zurückkommen. Die Idee einer Internationalisierung der deutschen Kolonien wurde ausgeschlossen.

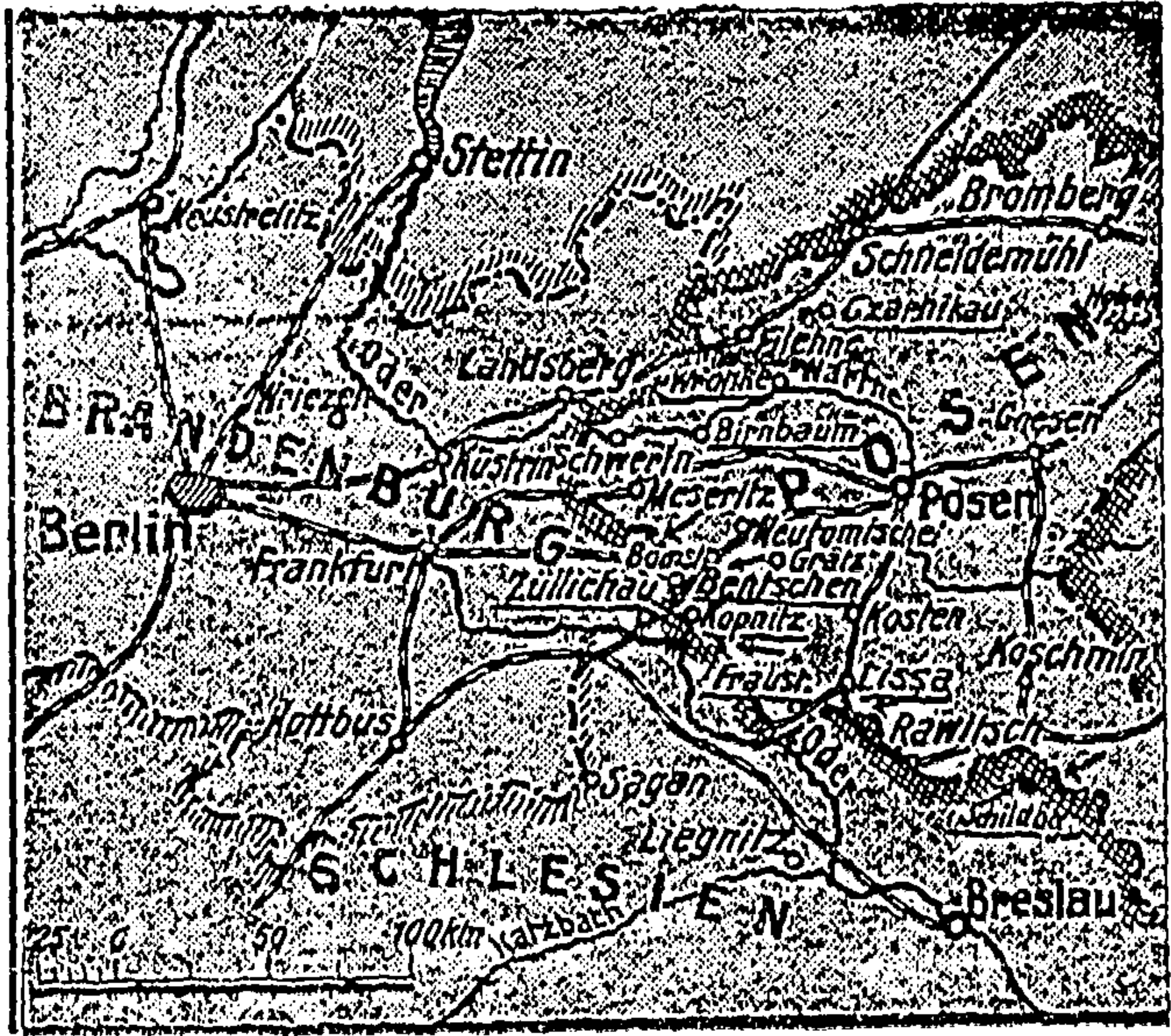
Nach einer Meldung aus Paris ist man sich in dortigen politischen Kreisen der großen Bedeutung der letzten Sitzung der Friedenskonferenz bewußt. Man will bestimmt wissen, daß die Präliminarien bereits Mitte oder Ende März beginnen und zur Vorlage an die Parlamente bereit sein sollen. Nach einem Pariser Bericht soll die von Deutschland zu zahlende Kriegsentschädigungssumme mehrere hundert Milliarden betragen.

## Austrabung der aus Elß-Lothringen ausgewiesenen Alt-Deutschen.

Die Austrabung der aus Elß-Lothringen ausgewiesenen Alt-Deutschen, die oft ihre Angehörigen und ihre Habe dort zurücklassen müssen, wird an den Rheinbrücken beim Geldwechseln in schamloser Weise fortgesetzt. Bekanntlich wurde in Elß-Lothringen sofort nach der Besetzung durch die Franzosen die französische Währung eingeführt. Die Bevölkerung ist infolgedessen gezwungen, das deutsche Geld in Franken umzutauschen. Bei dieser Gelegenheit werden die Deutschen überfordert, indem man sie zwingt, für 100 Franken 160 Mark zu zahlen, während die Elßler für 100 Franken 100 Mark erhalten. Die Ausgewiesenen dürfen nun kein französisches Geld nach Deutschland mitnehmen. Sie sind

## Die Polen an der brandenburgischen Grenze.

Die Polen rücken systematisch gegen die brandenburgische Grenze vor und haben bereits Bismarck, an der Bahn Posen—Danzig—Frankfurt a. O.—Berlin gelegen, besetzt. Nur durch schnelle Verstärkung des Grenzschutzes durch Infanterie ist ein Uebertritt auf brandenburgisches Gebiet zu verhindern. Die polnische Linie, soweit man davon in militärischem Sinne sprechen kann, verläuft nunmehr nach den letzten Meldungen von Bismarck, wo die Kämpfe hin und hergehen, bei Birnbaum, Bronke bis nördlich Czarnikau. Im Süden reichen die polnischen Kämpfe bis Schildberg, hart an der schlesischen Grenze. Dann biegt die Linie nach Norden, verläuft etwa 5 Kilometer östlich und nördlich Rawitsch, Lissa und Frauastadt. Die Polen sind dann weiter bis Kopatz vorgerückt und fühlen auf Richtung Biala vor. Unsere Karte veranschaulicht das



Gehiet des neuen Vormarsches der Polen.

infolgedessen genötigt, ihr französisches Geld beim Ueberstreiten der Rheinbrücken in deutsches umzuwechseln, wobei von den französischen Besatzungstruppen des rechten Rheinuferes in freundschaftlicher Weise für 100 Franken, für die sie erst 160 Mark bezahlen mußten, um in Elsaß-Lothringen Zahlungen entrichten zu können, nur 40 Mark geboten werden. Es bleibt den Ausgewiesenen nichts anderes übrig, als hierauf einzugehen. Im ganzen erleiden sie also einen Geldverlust von 75 Prozent.

### Stärke der verbündeten Feinde an der Westfront bei Abschluß des Waffenstillstandes.

Der amerikanische Generalstab veröffentlicht folgende Mitteilung: Die Verbündeten hatten im Augenblick der Unterzeichnung des Waffenstillstandes 6 427 000 Mann an der Westfront. Davon entfielen auf Frankreich 2 559 000, auf England und Portugal zusammen 1 818 000, auf Amerika 1 950 000 und auf Belgien und Italien 200 000 Mann.

### Die Bagdadbahn von den Engländern übernommen.

Die britischen Behörden haben die Bagdadbahn übernommen. Der Generaldirektor der Bahn, Huguenin, ein Schweizer, wurde entlassen. Die Eisenbahnen in der europäischen Türkei sind in die Verwaltung der französischen Behörden übergegangen.

## Lotales und Provinzielles.

(Wichtiges für jeden Mann und jede Frau mitlesen.)

Schnau, den 31. Januar 1919.

**J Besitzwechsel.** Mit dem heutigen Tage geht das Hotel „Deutsches Haus“ in den Besitz des Herrn Stein über. Lange Zeiten, wohl 2 Generationen, war es im Besitz der Familie Steinert. Nun zieht sich Herr Steinert (mit seinem Schwiegersohne Herrn Lorenz, dem letzten Besitzer) zurück, nachdem er noch die schweren Kriegsjahre hindurch vertretungsweise für den eingezogenen Herrn Lorenz das Geschäft geleitet hat. Anßer aller Wünsche begleiten die Familie Steinert, sie möge nun nach den schweren Jahren die wohlverdiente Ruhe pflegen können.

**J Bühnen Lichtspiele.** Kommenden Sonntag, den 2. Februar, bringen die Lichtspiele einen hervorragenden Dramenabend. Da der am Neujahrstage gespielte Film „Herr und Diener“ ausnehmend gefiel, ist ein neuer Film erworben. „Du sollst keine andern Götter haben,“ in dem wieder der berühmte Hoffschauinspieler Wasseremann seine vollendete, wundervolle Kunst in den Dienst des Films gestellt hat. Wer ihn in „Herr und Diener“ sah, wird sich stets dieses einzigartigen Darstellers erinnern. — Ein lustiges Spiel „Das Sportsmädel“ in 3 Akten, sowie ein kleineres Bild „Lini sucht einen Ausweg“ vervollständigen das Programm. Nachmittags ist

Kleiderdarstellung. Bei den teuren Filmpreisen wird ein geringer Ausschlag von 10 Pfg. auf den Platz nötig.

**a Ursberg.** Den hitzigen heimgekehrten Kriegern und deren Angehörigen wurde am Sonnabend abend im Diebischen Gasthause seitens der Gemeinde ein Festabend veranstaltet, bestehend in einer Ansprache des Herrn Gemeindevorstehers Wache, Festessen, Gesang und Deklamationen.

Schnau, den 31. Januar 1919.

**§ Empfindliche Kälte** hat sich, nachdem bisher der Winter verhältnismäßig gelinde war, bemerkbar gemacht. Nachts stand das Thermometer bis 12° unter Null. Zugeschoren sind sämtliche Teiche und das Eismachen kann bald beginnen.

**§ Hausverkauf.** Das der verm. Frau Sattlermeister Ebert gehörige Hausgrundstück ist mit Geschäft durch Kauf in den Besitz des Sattlermeisters Triebels übergegangen.

**§ Diebstähle.** In den letzten Tagen wurden in unserer Gegend verschiedene Einbruchsdiebstähle verübt, die größte Vorsicht geboten erscheinen. Als der raffinierteste ist der Raub anzusehen, der am Sonntag abend ausgeführt wurde. Von dem zum Rittergut Schönwaldau gehörenden Vorwerk „Berghof“ wurde aus dem Stall eine schwere, mächtige Sau entführt, abgeschlachtet und jedenfalls sofort oberflächlich ausgenommen, denn am andern Morgen fand man im Hofe mehrere nicht ausgetragene Ferkel liegen. Es wurde dann weiter festgestellt, daß in Schönwaldau zwei Sportkutschen gestohlen worden sind und auf diese beiden Kutschen ist das Diebesgut abtransportiert worden. Die hinterlassene Blutspur gab die Richtung auf Schnau an. Der Verdacht fiel auf vier Männer, die in Schnau wohnen und von denen einer unterwegs von Passanten erlaut worden ist. Die vorgenommene Hausdurchsuchung bei dem Verdächtigsten hatte auf die richtige Fährte geführt. Es war der Arbeiter Droht, bei dem 84 Pfund frisches Schweinefleisch vorgefunden wurden. Unter dem Druck dieser Belastung wurden die übrigen Teilnehmer festgestellt. Es war ein Sohn von dem genannten Droht, der Arbeiter Schöbel und der Monteur Hoffmann. Die Hausdurchsuchung bei Schöbel förderte auch noch 1/2 Zentner Saubohnen zutage, die kürzlich dem Kaufmann Kurt Hein abhanden gekommen sind. Ob auch noch 2 1/2 Zentner Mehl gefunden sind, wie man erzählt, konnten wir noch nicht feststellen. Die Ausfindigmachung der Diebe ist dem schnellen Handeln des W. A. Meisters Schwarz zu verdanken. Das gefundene Fleisch wurde der Kreisfleischerei überwiesen. — In Köversdorf wurde beim Steckenhefte Gustav Bergs die Räucherammer ausgeräumt und dabei Fleischwaren gestohlen, die diesem garnicht gehörten, sondern vom Besitzer nur dort aufgehängt waren. — In Alt Schnau wurden mehrere Stück Geflügel entwendet. — In Nieder-Kauffung drangen die Spitzhüben in

das Haus des Zimmermanns Weist ein, durchstößten die ganze Wohnkubik und nahmen ein paar Stiefel mit. Alles andere ließen sie liegen und es ist anzunehmen, daß es die Einbrecher auf Geld abgesehen hatten. — In Herrmannswaldau, wo ebenfalls eingebrochen wurde, stiegen die Diebe weder durch Tür und Fenster ein, sondern stießen einfach die Wand durch, um in das Innere des Hauses zu gelangen. Was ihnen dabei in die Hände gefallen ist, konnten wir nicht feststellen. Ein geschnürtes Bündel mußten sie liegen lassen.

**§ „Der Stabstrompeter“**, der gestern abend vom Unger'schen Ensemble aufgeführt wurde, wird vom Publikum oft verwechselt mit dem „Strompeter von Säckingen.“ Beide haben aber nicht den geringsten Zusammenhang. Während letzterer in der Zeit des Mittelalters spielt, ist „Der Stabstrompeter“ eine moderne Operettenposse, die schon viele Aufführungen erlebt hat und auch in Großstädten reichen Beifall einheimst. Das letztere traf gestern abend auch hier zu. Der Geist und Humor zieht wie ein roter Faden durch die Posse und an die Bachmuskeln der Zuschauer wurden starke Anforderungen gestellt. Wem sollte auch beim Anblick der urkomischen Gestalt August Wamppe's das Lachen nicht näher sein als das Weinen, der aus einem Extrem in das andere fällt und nicht mude wird, seinem Frauchen alle erdenklichen Überraschungen zuteil werden zu lassen. Das Wienerpiel Hans Beckers war einfach ergötzend. Auf der anderen Seite wurde das gravitätische Auftreten der Frau Eva zum Eff. ft, weil sie sich den Bewegungen ihres hausbackenen Gaiten nicht anpassen konnte. Und wie süß klang das Lied der Amalie: „Püppchen klein, artig sein.“ Dazwischen fuhr die burleske Figur des „Stabstrompeters“ oftmals wie eine Erlebung. Der besetzte Saal spendete für solche vortreffliche Unterhaltung lauten Beifall.

**§ Theater in Schnau im Hotel zum „Adler.“** Sonntag, den 2. Februar kommt auf allgemeinen Wunsch zum 2. Male die große Operettenposse: „Der Stabstrompeter“ zur Aufführung. Nach dem großen Erfolg, den dieses Stück bei der ersten Aufführung davontrug, wird am Sonntag wieder ein ausverkauftes Haus zu erwarten sein. — Sonntag Nachmittag 4 Uhr findet wieder eine Märchenaufführung für Kinder und Erwachsene statt. Zur Aufführung kommt: „Die Puppenfee oder Tsch. f. f. Abenteuer in der Unter- und Oberwelt.“ Der Besuch dieser beiden Sonntagsvorstellungen kann bestens empfohlen werden.

Kauffung, den 31. Januar 1919.

**§ Vom Schiedsamt.** Der hiesige Ort ist in zwei Schiedsmannsbezirke geteilt; für Ober-Kauffung Hauptlehrer Scholz, für Nieder-Kauffung Kantor Bilz. Der Schiedsmann von Ober-Kauffung hat während der Kriegszeit auch Nieder-Kauffung mit vertreten. Nachdem Kantor Bilz aus dem Felde zurückgekehrt, ist die alte Ordnung wiederhergestellt. Hauptlehrer Scholz ist in diesem Jahre bereits 20 Jahre Schiedsmann von Ober-Kauffung.

**§ Für die Begrüßungsfeier** der heimgekehrten Krieger fehlen noch Gelder. Es wird dringend gebeten, durch Zuwendung barer Mittel die Veranstaltung zu heben und würdig auszugestalten ein Scherlein beizutragen.

**\* Demobilmachung und Beschäftigungszwang.** Seit dem 24. d. M. ist mit Genehmigung der Reichsregierung eine Verordnung des Reichsamtes für wirtschaftliche Demobilmachung über Einstellung, Entlassung und Entlohnung der Angestellten während der Zeit der wirtschaftlichen Demobilmachung in Kraft getreten.

**\* Einziehung des Großgrundbesitzes.** Der Direktor der Landwirtschaftskammer in Halle erklärte, daß die Veröffentlichung eines Gesetzesentwurfs bevorstehe, nach dem der Großgrundbesitz 10 Prozent seiner Fläche abtreten muß. Ferner werden Güter eingezogen, die sich Kriegsgewinnler gekauft haben, ebenso solche Güter, die in den letzten 20 Jahren mehrfach den Be-

Wir (Einreichung) Jahre 19 (bereinigt) teuer um (Schö) 2 (Dieje) der stellb. (politischen) stellen er (ei der si) (Ritter-Alt) (Gari)

...gewechselt haben, sowie solche, die schlecht bewirtschaftet werden oder die der Besitzer nicht selbst bewirtschaftet, sowie schließlich solche, die aus Bauerzählern zusammengelaufen sind.

**\* Kämpfe unmittelbar an der nieder-schlesischen Grenze.** Aus Kolzig (Kr. Grünberg) wird gemeldet: Teile der 3. (Freiwilligen-) Kompanie kaiserlichen Schützen und Alt-Saromiere, von den Polen. Dabei wurden ein schweres Maschinengewehr, mehrere Gewehre und eine polnische Fahne erbeutet. Die Verluste der Polen betragen 3 Tote und ein leicht verwundeter Gefangener. Auf deutscher Seite sind keine Verluste zu verzeichnen.

**\* Reichszentrale der Arbeitsnachweise.** Am die Arbeitsvermittlung den erhöhten Anforderungen der Uebergangswirtschaft besser anzupassen und zu beschleunigen, ist auf Anordnung des Reichsarbeitsamts und des Reichsamts für die wirtschaftliche Demobilisierung die „Reichszentrale der Arbeitsnachweise“, die bei Kriegsbeginn im Reichsamt des Innern eingerichtet war, nunmehr dem Statistischen Reichsamt, Abteilung für Arbeitstatistik, in Berlin, Landgrafenstr. 1 (Telegraphenadresse „Reichsarbeit“, Fernruf Lützow 3791 und 3855) angegliedert und zugleich eine Umformung des bisherigen „Arbeitsmarkt-Anzeigers“ veranlaßt worden. Danach wird der Schwerpunkt der zwischenzeitlichen Arbeitsvermittlung in die über das ganze Reichsgebiet verteilten 25 „Zentralauskunftsstellen“ verlegt, welche auf Grund eigener Stellenlisten für den schnellsten Ausgleich zwischen Arbeitsgesuchten und offenen Stellen innerhalb ihrer Bezirke zu sorgen haben. Die Reichszentrale der Arbeitsnachweise dagegen soll, ohne selbst Arbeitsvermittlung zu betreiben, den zwischenzeitlichen Ausgleich durch Herausgabe einer neuen Wochenangabe des Arbeitsmarkt-Anzeigers fördern und durch geeignete Maßnahmen dahin wirken, daß in Großstädten massenhaft überzählige Arbeitskräfte schnellstmöglich den industriellen und landwirt-

schaftlichen Bedarfsgebieten zugeführt werden. Außerdem soll sie auf ein planmäßiges Zusammenarbeiten aller Arbeitsnachweise hinwirken. Im übrigen verbleibt die Arbeitsvermittlung im einzelnen wie bisher den bestehenden Arbeitsnachweisen.

**\* Große Staatsbahnbefestigungen.** Die Eisenbahnerverwaltung hat im großem Umfang Aufträge auf Ersatzmaterial erteilt, um den Betrieb sobald wie möglich wieder aufnehmen zu können. Die Aufträge erreichen die Grenze der Leistungsfähigkeit der Fabriken. Erschwert wird freilich die Herstellung des Ersatzmaterials durch Mangel an Rohstoffen und die geringe Kohlenzufuhr, darüber hinaus aber auch dadurch, daß die Arbeitsluft erheblich abgenommen hat und die Arbeiter jetzt nicht mehr das Gleiche leisten wie früher. — Das deutsche Eisenbahnmateriale in Ungarn und Rumänien konnte laut „D. Allg. Ztg.“ vollständig geborgen werden. Dagegen war es nicht möglich, bis jetzt aus Polen alles herauszubringen. Man hofft indes, auch hier mit Hilfe der Kohlenbelieferung zum Ziele zu gelangen.

**\* Arbeitszwang-Gesetz?** Wie der „Tag“ erzählt, ist von den zuständigen Stellen wegen Erlassens eines Gesetzes betreffend die Einführung eines Arbeitszwanges ernste Erwägungen.

**\* Schifflinge Provinzialparlament.** In der ersten öffentlichen Sitzung am Dienstag gedachten der Präses, Geh. Regierungsrat F. hr. v. Jedlich-Reulich, Konstitualpräsident D. Schuster und Generalsuperintendent D. Haupt in ihren Begrüßungsansprachen der Ereignisse der Gegenwart und der Aufgaben der evangelischen Kirche. Generalsuperintendent D. Haupt bemerkte dabei, daß man nicht daran denke, der gegenwärtigen Regierung Schwierigkeiten in den Weg zu legen; er sei aber zugleich auch der festen Überzeugung, daß auch diese ernste Schicksalsstunde der evangelischen Kirche zu einem Quell neuen Lebens werden müsse. Nach verschiedenen Formalitäten

usw. wählte die Synode die Mitglieder ihrer Kommissionen.

**\* Posenan.** Das hiesige Gasthaus, das den Krieg über ohne Bewirtschaftung gewesen ist, ist für 10 000 Mark in den Besitz des Handelsmannes Pöhlke aus Nieder-Röversdorf übergegangen.

**\* Landeshut.** Infolge eines Schadens im Waldenburger Elektrizitätswerk sind Landeshut und Umgebung zurzeit ohne elektrisches Licht.

**\* Liegnitz.** Die Vorbereitungen zu den Stadtverordneten-Neuwahlen sind hier in vollem Gange. Die Wahlen werden hier vermutlich in der zweiten Hälfte des Februar stattfinden.

**\* Glogau.** Die Einstellung des Betriebes im städtischen Gaswerk wegen Kohlenmangels wird als bevorstehend angekündigt.

**\* Ratibor.** Ein Selbstbriefträger hatte das Unglück, auf seinem Bestellgange 6755 Mk. zu verlieren. Trotz aller Nachforschungen ist bis jetzt nichts ermittelt worden.

## Tages-Nachrichten.

**Ein Anschlag auf Grenzschutztruppen.** Am Bahnhof Lichtersfeld-Ost sind am Mittwoch vormittag Truppen des Freiwilligenkorps Hülsen, die dort zum Grenzschutz nach Oberschlesien verladen werden sollten, von einer Abteilung angegriffen worden, die die Freiwilligen an der Abfahrt hindern wollten. Die Aufwiegler schossen dabei auf die Freiwilligen, von denen ein Unteroffizier und ein Mann getötet wurden.

**Seezucht für Deutschland.** Das „Amsterdamer Handelsblad“ meldet aus Jmuiden: Es dürfen nunmehr jeden Monat 2400 Körbe Seezucht nach Deutschland exportiert werden. Die Ausfuhr erfolgt durch die Vereinigten Fischexporteure.

**Hindenburg Ehrenbürger in Kassel.** Magistrat und Stadtverordnetenversammlung von Kassel haben beschlossen, Generalfeldmarschall von Hindenburg zum Ehrenbürger der Stadt Kassel zu ernennen, nachdem er fast 2 Monate lang in treuer und beispielloser Pflichterfüllung von Kassel die Demobilisierung der Heeres geleitet hat. Der Ehrenbürgerbrief wurde vom Oberbürgermeister und den Stadtverordneten überbracht.

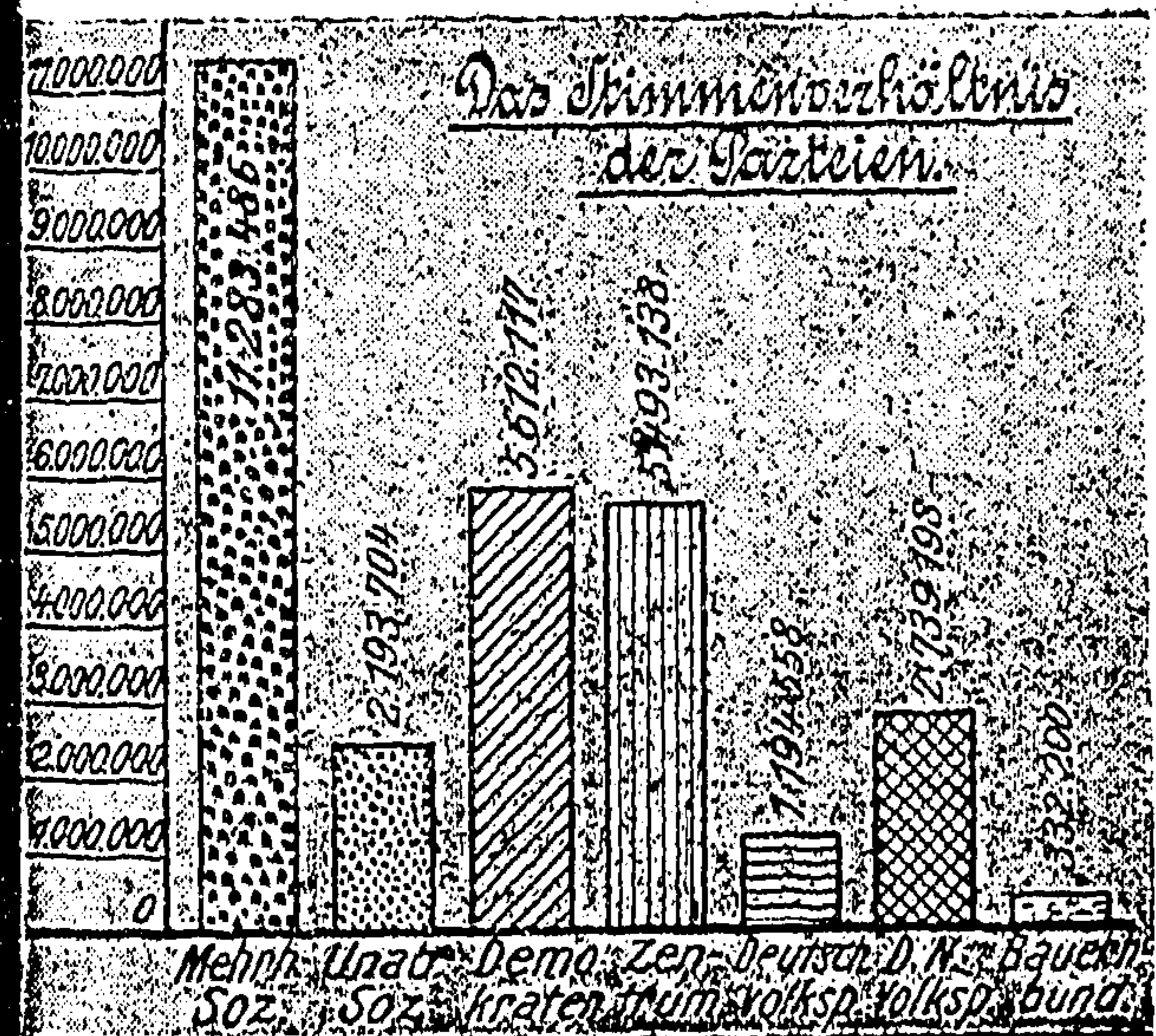
## Gottesdienst-Ordnung.

Katholische Kirche in Lahn.

4. Sonntag nach Epiphanie. Fest Marias Lichtmess. Vorm. 7 Uhr: Frühmesse. Vorm. 9 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 2 Uhr: hl. Saen.

## Bestellungen

auf unsere Zeitung werden jederzeit von allen Postanstalten, Boten und in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen.



## Die Wahlergebnisse zur deutschen Nationalversammlung

erläutert eingehend bestehende statistische Darstellung. Nach den bisherigen Feststellungen sind 15 371 211 bürgerliche Stimmen abgegeben worden gegen 13 477 190 sozialistische. Die auf dem Bild ersichtlichen Zahlen zeigen die Gesamtzahl der für jede einzelne Partei abgegebenen Stimmen an. Die Zusammenrechnung der Stimmenzahlen ergibt gleichzeitig das Kräfteverhältnis der Parteien.



## Bekanntmachung.

Wir erinnern hierdurch nochmals an die sofortige Einreichung der Umsatzsteuererklärungen über die im Jahre 1918 in der Zeit vom 1. August bis 31. Dezember vereinnahmten Entgelte für der allgemeinen Umsatzsteuer unterliegende Leistungen.

Schönan, den 30. Januar 1919.

Der Magistrat als Umsatzsteueramt.  
Sendler.

## Bekanntmachung.

Diejenigen Beamten und Beamtenstellvertreter der stellv. Intend. V. A.-R., welche sich infolge der politischen Ereignisse in Posen von ihren Dienststellen entfernt haben, werden ersucht, sich sofort bei der stellv. Intendantur V. A.-R. in Liegnitz, Ritter-Akademie, persönlich oder schriftlich zu melden.

Garnison-Kommando Jauer.

## Bekanntmachung.

Mittwoch, den 5. Februar

vorm. 8-12 Uhr

Einnahme der Staats-,

Kommunal- und Kirchensteuer.

Mit Schönan, 31. Jan. 1919.

Gemeindevorstand.

## Gesangverein Schönan

Montag, den 3. Februar

abends 8 1/2 Uhr

im „Ratskeller“

## Probe

für den Männerchor.

Alle Herren erscheinen!

Pogantke.

Eine noch fast neue

## Siedemaschine

zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle des „Schönan. Anz.“

## Bekanntmachung.

## Die Begrüßungsfeier

für die heimgekehrten Krieger in Kauffung soll Sonntag, den 16. Februar stattfinden. Da für Ausschmückung des Saales, für Bewirtung usw. noch erhebliche Geldmittel erforderlich sind, wird dringend gebeten, bei den Sammelstellen der hiesigen Kaufleute entsprechende Beträge zu zeichnen. Die Sammlung muß am 10. Februar geschlossen werden.

Kauffung, den 29. Januar 1919.

Der Fest-Ausschuß.

## Für Wiederverkäufer.

Die Kaffee-Ersatz-Bestellabschnitte Nr. 6 bitte ich zur Belieferung bei mir bis zum 6. Februar einzureichen.

Carl Friedrich's Nachfolger  
Wilhelm Weiner, Sirsberg.

Zu das Handelsregister A ist heute bei der unter Nr. 16 eingetragenen Firma „Wilhelm Wittmann, vorm. S. Reiter & Co.“ eingetragen worden: Dem Kontoristen Martin Wittmann und dem Bautechniker Johannes Wittmann, beide in Lahn, ist Einzelprokura erteilt.

**Umtsgericht Lahn,**  
18. Januar 1919.

**Stiftscreibkraft** (auch weibl.)  
bald gesucht.  
**Umtsgericht Lahn.**

**Freiwillige Feuerwehr**  
Lahn.

Montag, den 2. Februar  
abends 8 Uhr

findet im Rathauskeller (Sam. Werner) ein

**Appell**

st. Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.  
Der Vorstand.

**Lahner Lichtspiele.**

Sonntag, den 2. Februar

**2 Vorstellungen.**

Dramenabend mit Wassermann.  
10 Pf. Zuschlag auf allen Plätzen.

Sonntag, den 2. Februar 1919

**Grosse**

**Tanzmusik**

im Gasthof zum Schwarzen Adler.  
Es ladet ergebenst ein

**Oskar Kuhnt.**

Suche im Auftrage zu kaufen:

**kleine Villa**

bei 5000 Mt. Anzahlung, Landwirtschaften und Grundstücke jeder Art.

Büro Schalz, Krummhübel.

Gut erhaltener, brauner  
**Krimmer-**

**Herrn-Überzieher**

preiswert zu verkaufen.

Zu erfragen in Weichels Papierhandlung, Lahn.

**Händler - Reisende**

hauptsächlich für Landwirtschaft dortigen Bezirks gesucht.

Hoher Verdienst.  
**Albert Vogt**

Hirschberg i. Schl., Mählgrabenstr. 2.

**Sehr beliebt**

in allen Frauenkreisen und in der Zeit der Kleiderknappheit besonders wertvolle Helfer sind:

das Favorit-Moden-Album, das Favorit-Jugend-Moden-Album, das Favorit-Handarbeits-

Album

nur je 1,25 M., postfrei 1,40 M.

der Internat. Schnittma-

aufaktur, Dresden-N. 8.

Nach Favorit-Schnittmustern zu

schneidern ist sparsam u. leicht.

Alles sitzt und zeugt von gutem

Geschmack.

Besonders zu empfehlen:

Köster, Praktische Anleitung, Pantoffeln und Hausschuhe aus allerlei Resten selbst herzustellen, nur 75 Pf., postfrei 80 Pf.

Köster, Das praktische Flickbuch, nur 75 Pf., postfrei 80 Pf.

Wie man aus alten Kleidern neue herstellt, nur 60 Pf., postfrei 65 Pf.

Richard Jaenisch, Inh. Hans Jaenisch, Schönau.

# Volkverein Lahn. Versammlung

Gerichtskreis Ham Kleppelsdorf (Bansegran)  
Sonnabend, den 1. Februar 1919, abends 8 Uhr.

**Vortrag:** 1. Was lehren uns die verschlossenen Wahlen.  
2. Die bevorstehenden Gemeindevahlen.

Besonders eingeladen werden die Freunde der nächsten Umgebung Lahns. Zahlreiches Erscheinen Gebot.

Der Vorstand des Volksvereins Lahn.



Vom Heeresdienst zurückgekehrt, teile ich meiner werten Kundschaft ergebenst mit, daß ich **Sonnabend, den 1. Februar** meinen

## Bäckereibetrieb

wieder eröffnet habe und bitte um wohlwollende Unterstützung.

Hochachtungsvoll

**Albert Seifert, Bäckermeister**  
Nieder-Saunung.



Ein Transport junge und volljährige

## Pferde

stehen bis Montag in Tiefhartmannsdorf zum Verkauf.

Giersch.

## Pferde-Diebstahl.

Auf dem Dominium **Waltenberg**, Nr. Wolkenhain, ist in der Nacht vom 29. Januar

**eine braune Stute** ohne Abzeichen, 6 Jahre alt, Größe etwa 1,64 m, (Argonner Typ) g. Kohlen worden. Derjenige, welcher den Dieb so namhaft macht, daß das Pferd wieder in den Besitz des Eigentümers gelangt, erhält eine

**Belohnung von 300 Mark.**

**Dr. Josephy'sche Gutsverwaltung**  
Wederau.



**Suche Leute**

zum **Einmachen.**

Mittagessen wird von mir gestellt.

**Neumann, Alt Schönau.**

**Nadel- und Laubhölzer**

jeder Art kauft stets. Vermittlung erwünscht.  
**Kurt Litz, Gärlich**  
Farnst. 3.

**Weißquart**

kauft jedes Quantum und zahlt höchste Preise.  
**K. Bartsch, Käserei**  
Alt Schönau.

Kugenspiegel halte ich nur folgende  
**Sprechstunden:**  
11-12 und 3-4 Uhr.  
**Dr. Hoff, Spezialarzt f. Magen- und Darmleiden**  
Klein, Goldbergerstraße 1.

**Gebrauchte**

## Fahrräder

mit und ohne Gummi Laufst  
**A. Schubert**  
Gödenau.

Hochtragende

## Schweizerziege

verkauft  
Gerichtskreis Ham  
Konradswaldau.



Ein altes  
**Arbeitspferd**

verkauft  
Alt Schönau Nr. 29.

## Barbierlehrling

nimmt Oftern an  
**Friseur S. Brachmann**  
Saunung.

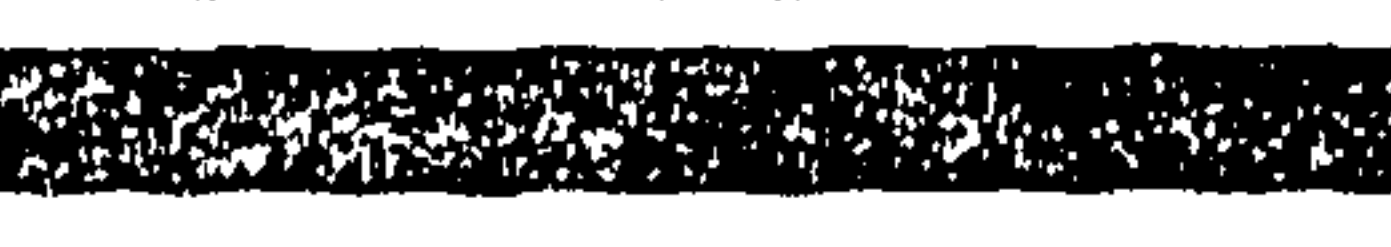
## 1 Sattlerlehrling

zum baldigen Eintritt sucht  
**Bruno Trieb**  
Sattler und Tapezierer  
(S. Eberts Nachfolger)  
Gödenau (Kasbach).

Einem soliden, einfachen herrschaftlichen

## Kutscher

der auch Feldarbeiten mit verrichten muß, sucht  
Wirtschaftsamt  
Hohenliebental.



## Schlachtpferde

zu kaufen.  
**Neumann, Alt Schönau.**

## Theater in Schönau

Hotel „Adler“  
Sonntag, den 2. Februar  
Auf allgemeinem Wunsch zum 2. Male

## Der Stabstrompeter

Operette  
in 4 Akten v. Mannstätt u. Steffens.  
Anfang punkt 1/2 8 Uhr.  
Vorverkauf in Geh's Drogerie, Nach Ladenschluß und Sonntag im Hotel „Adler“ im Gastzimmer.

## Die Puppenfee

oder Ceckessels Abenteuer in der Unter- und Oberwelt.  
Märchen in 4 Akten v. G. Hennig.  
Mit prachtvoller Ausstattung!  
Anfang 4 Uhr.

## „Deutsches Haus“

Schönau.  
Sonntag, den 2. Februar  
**Tanzvergnügen**  
wora freundlichst einladet  
Beginn 6 Uhr. F. Römer.

## Ober-Kauffung

Zum 2. Februar  
Großes  
**Skatturnier**  
Sonntag nachmittag um vier.  
Gewinn seltener Art  
liegt sehr aufbewahrt,  
jeder kann glauben —  
in den „Drei Linden“.  
Befehl für Deher und Gabel  
bietet stets Robert Schnabel.

## Landwirtschaft

in jed. Größe zu kaufen gesucht  
Oftern bis 14. Februar um  
„A. 1918“ an die Geschäftsst. bei  
„Boden aus dem Riesengebiet“  
Hirschberg i. Schl.

## Zugelaufen Hund

**Hund**  
Dobermann, braun, rauhschäp.  
Gegen Erstattung der Kosten  
abzuholen bei dem Amtshaus  
in Seltendorf (Rapp.)



**Suche**

## Schlachtpferde

zu kaufen.  
**Neumann, Alt Schönau.**

Im Zuge der Not.

Roman von E. Dreffel.

(Nachdruck verboten.)

15) „Wie lange noch, Jella? In zehn Jahren bist du tatsächlich über die Mittagshöhe hinaus, Klüven aber hat dann den Zenit noch kaum erreicht und ist noch immer ein junger Mann. Und dann, Jella, auch das muß ich dir sagen, dein Held war kein Heiliger, er hat eine vergebene Jugend zu beklagen.“

„Wie die meisten von euch.“  
 „Mag sein. Vielleicht hat er nur so viel toller gestürmt, als die Hunderttausende in seinen lockeren Händen mehr zählten. Ich klage ihn auch gewiß nicht an, denn er ist kraftgestählt aus tiefem Fall hervorgegangen und es ist bewundernswürdig, wie er die Irrtümer seiner Brausejahre gutzumachen sucht.“

Wenn ich seine wilde Vergangenheit berührte, so tat ich's, damit du dich nicht in den unsinnigen Gedanken verrennen sollst, Klüven hätte dir damals begegnen müssen und alles wäre eitel Freude und Seligkeit für dich geworden.“

„Nein, nein, weder damals auf der Höhe glänzender Verhältnisse, noch jetzt in seiner untergeordneten Stellung wäre er der Mann, eine Jella Rieger zu beglücken. Jetzt am wenigsten. Ja, laß es mich aussprechen, einen armen Mann könntest gerade du schon gar nicht brauchen.“

„Er ist ein Gentleman. Das ist genug.“

„Nicht alles. Nicht für dich. Brügge hat dich maßlos verwöhnt. An äußeren Entbehrungen würdest du sicherer zugrunde gehen, als im Verzicht auf ein Liebesglück, dessen Mangel du Jahre hindurch trugest ohne zu erliegen. Nur die Not nach solchen Glanzzeiten würde dich töten. Deshalb, Jella, du hast dich in eine sinnlose Phantasterei verstrickt. Klüvens Lebensgang und der deine — mein Gott, heller Wahnsinn wär's, sie verbinden zu wollen, denn sie laufen weltensfern auseinander. Mache dir nur den Widerspruch klar, und du mußt zur Ruh' kommen.“

Mit einem melancholischen Lächeln um den herben Mund fügte er hinzu: „Unsere Vorfahren mögen wohl ganz toll in der Liebe gewütet und gefehlt haben, weil wir letzten Rieger nun so wenig Glück darin haben. Auch ich nicht, Jella. Steh, — wenn's dir ein kleiner Trost sein kann, auch ich quäle mich mit einer aussichtslosen Neigung. Kenne ein liebes reizendes Mädel, das aber nichts hat als sein süßes Selbst. Solch armes Kirchenmädchen kann ich nimmer heiraten.“

Da vergaß Jella momentan den eigenen Jammer. „Annelise Overlach?“ fragte sie atemlos.

Er nickte. „Du kennst sie. Wirßt begreifen, daß man sie liebhaben muß.“

„Ja, ja, anziehend und geschick und brav. Man muß es zugeben. Aber weshalb denn nicht, Lothar? Wenn Friederich ein übriges täte — — —“

„Nein, Jella, nichts mehr. Ich verdanke ihm schon unendlich viel. Unsere Eltern, die durch dich einen sorgenlosen Lebensabend erhofften, starben früh nach wenigen Jahren auskömmlicher Fülle, ich aber bin seither euer Benefiziant geblieben.“ Nicht ohne Absicht sprach er eindringlich weiter: „Ohne Brügges Einspringen wäre ich jetzt vielleicht kleiner Subalternbeamter hier, wahrscheinlicher noch Kellner oder Cowboy in Amerika, jedenfalls aber weder Offizier noch Jurist nach der Tradition unserer Familie.“

Seine weitherzige Freigebigkeit sicherte mir fröhliche Studienjahre. Von Haus aus reiche Kommilitonen hatten keinen größeren Wechsel. Ich brauchte nicht zu knausern, verschwendete aber auch nicht. Dazu war ich durch eine zu bittere Schule der Not gegangen. Die harte Lehrmeisterin hatte mich den gedankenlosen Leichtsinns hassen gelehrt. So scheute ich, selbst als ich's dazu hatte, Extravaganzen wie das Feuer. Als Brügge sah, daß man mir unbesorgt ein Stück Geld in die Hand geben konnte, geizte er noch weniger. Ich konnte, obwohl ich meine Jugend nicht gerade ver-

trauerte, selbst einiges zurücdlegen.

Nun stehe ich vor dem Assessor. Ist der gemacht, werde ich an irgendwelchem Amtsgericht vorläufig ohne Gehalt arbeiten und nur im Falle der Vertretung Diäten beziehen. Trotzdem denke ich mit Hilfe jener Ersparnisse auszukommen, weil es sein muß. Ich war entschlossen, von diesem Zeitpunkt ab ihm nicht länger auf der Tasche zu liegen. Wenn du glaubst, ich könnte nach dieser Stunde auch nur einen Taler noch von ihm nehmen, so kennst du mich schlecht.“

Jella atmete schwer. Sie verstand. Sie ehrte ihres Bruders seines Ehrgefühls. Nein, der nahm kein Geld von dem, den sie im Herzen verleugnete.

„Also ist die Liebesheirat mit einem armen Mädchen für mich ausgeschlossen.“ sprach er weiter. „Auf den Assessor hin kann man ohne Vermögen keine Familie gründen. Daher, ade, süße Annelise. Schließlich werde ich mit meinem klingenden Titel ein Goldstückchen tödern müssen. Einsamkeit ist hart, aber Herzenseinsamkeit im öden Krähwinkel unter Banaußen, wenn man sich vordem an den springenden Lebenswassern der Metropole zu erquicken gewohnt war, ist unerträglich. Ich werde schwerlich lange Junggeselle bleiben, Jella, helfe mir Gott.“

„Uebereile nichts,“ rief sie erregt. „Nein, nein, keine Geldheirat wieder. Lothar, ich schwöre dir's, meine Hand ist rein, du darfst aus ihr nehmen. Laß mich's doch bedenken. Wenn Annelise dich mag — — —“

Er lächelte matt. „Weiß ich's denn? So einem Mädel verdreht man nicht ohne weiteres den hübschen Kopf. Dem redet man nur ein Liebeswort, wenn man ihm zugleich das güldene Reiflein an den Finger steckt. Komme ich jetzt zurück, ist sie ohnehin über alle Berge nach Italien hin. Sie kommt schließlich wieder, o ja, und es gibt Post und Telegraph, aber das alles hebt die soziale Grenze zwischen uns nicht auf.“

Nun bin ich Gott sei Dank auch keiner, der sich sein Glück durchaus vom Himmel langen muß. Es wäre schön gewesen, berauschend schön, aber, guter Gott, wenn es einmal nicht sein kann, nicht sein soll — — Resignation, Jella, dies Wort hat ein guter Geist neben die Begehrlichkeit gestellt. Den! auch du darüber nach. Versprich es mir.“

Die Tage zwischen den letzten Festen des Jahres wurden dann doch nahezu Ferientage für Bollrad. Zwei Frühstunden im Kontor waren das Höchste, was der Chef in dieser Zeit von ihm verlangte, im übrigen hatte er ihn dem Schwager, respektive seiner Frau zur Verfügung gestellt.

Der andauernde Frost erhielt die herrlichste Schlittenbahn und schuf ausgiebige Gelegenheit, auch den Eisport zu üben, für den sich weit- ausgedehnte, spiegelglatte Flächen boten.

So erschien Baron Rieger denn alltäglich schon vor elf Uhr in seines Schwagers Kontor, um Bollrad ins Schlepptau zu nehmen.

Daß Herr Schwarz zu Kopf schüttelte, und Reichmann, der sich weniger als getreuer Nachbar denn unangenehmer Polizeispiegel entpuppte, ihn mit sardonischer Unverschämtheit angrinste, socht ihn nicht an, stellte er doch die eigenen strengen Vorsätze einstreifen und beiseite und genoß Freiheit und Freundschaft mit vollen Zügen.

Das war doch nicht gleich ein Weg zur Hölle; das Versäumte aber konnte er nach Riegers Abreise durch verdoppelte Arbeit wieder einbringen. Guter Gott, bis zum Asketismus brauchte man den Lebensernst auch nicht gerade zu steigern.

War's denn überhaupt eine sträfliche Extravaganz, unter lustigem Schlittengeläut mal durch das weite weiße Land zu laufen, noch dazu, wenn man die Fahrt als Eingeladener mitmachte?

Freilich, ein Vergnügen war's, wieder einmal mit eleganten Menschen zu verkehren, die auf des Lebens Sonnenseite standen und sich herzlich mühten, einem den eigenen Schattenskreis ein bißchen zu vergolden.

Diese schöne raffige junge Frau. Eine interessante Studie war sie unseugbar mit dem

brünetten Gesicht und den tiefen blauen Augen, in denen jetzt soviel sprühendes Leben vibrierte, während sie sich mit nachlässiger Grazie in die kostbaren Felle zurücklehnte und um den nicht mehr fühlen blaffen, sondern wie eine Granatblüte glühenden Mund doch ein so glückseliges junges Lächeln hatte.

O ja, sie war ein bezauberndes Gegenüber, aber er betrachtete die graziöse Frau doch nur mit dem objektiven Interesse des Kritikers, und das reizende Jungchen neben ihr mit seinem munteren Geplauder, seinem jauchzenden Lachen und fröhlichen Gefallen an allem, was es so im Vorüberfahren an der dürftigen Wintererde entdeckte, entzückte ihn nicht minder. Ja, gerade diese Freude an dem allerliebsten Kind und seiner unschuldsvollen Ursprünglichkeit hob ihn auf eine Höhe, die selbstisches Verlangen gar nicht aufkommen ließ.

Eine Höhe, von der Jella Brügge gewiß nichts ahnte, denn ihre eigenen Empfindungen standen ungleich tiefer.

In ihren heißen Augen glühte ein begehrlisches Feuer.

Die schöne Fahrt an sich bedeutete ihr wenig. Aber der ihr da gegenüber sah, strotzend in Kraft und Frische und geistiger Beweglichkeit; er machte sie ihr zum Ereignis. Er redete ja freilich meist harmlosen Unsinn, der vielleicht nur Harald amüsieren sollte, aber auch das gefiel ihr. Nur wenn er sie selber um keinen Grad wärmer anlachte, als die andern, huschte ein Schatten in ihre Auaen.

(Fortsetzung folgt.)

Die ewigen Sterne.

Von A. Hottner.

(Nachdruck verboten.)

Jeden Nachmittag führte Schwester Margarete die Genesenden aus dem Spital in den großen Garten. Sie war auf der Augenklinik beschäftigt, und mit diesen Kranken hieß es besonders viel Geduld haben, viel Verständnis und viel Sorgfalt. Da waren manche, denen der Arzt wohl für die Zukunft das Augenlicht gerettet hatte, welche aber jetzt noch die starken Binden tragen mußten; andere, die sich allmählich gewöhnen lernten, daß man auch mit nur einem Auge noch unzählige Schönheiten der Erde sehen kann; viele, welche schmerzhaftes Kuren mitmachen mußten, noch in bangem Zweifel, ob sie auch zum Ziele führen würden; einige, die durch ein Leiden in den Augen so überreizt waren, daß man sich kaum getraute, sie anzusprechen; und endlich eine Gruppe, die sehr still war, sehr geduldig, sehr schweigsam: die völlig Erblindeten.

Schwester Margarete hatte sie alle zu ihren Plätzen geführt. Die glänzende Frühlingssonne tat ihnen wohl, auch wenn sie dieselbe nicht sahen, sondern nur fühlten. Nun ging die Pflegerin noch einmal zurück in den Pavillon und holte einen Lezten.

„Herr Professor,“ sagte sie, und ganz unwillkürlich dämpfte sie ihre helle, frische Stimme, „heute ist Ihr erster Ausgang! Natürlich nicht weit. Aber bis zur Bank im Fliederbusch kommen Sie schon.“

Sein scharfes, blaßes Gesicht wendete sich ihr zu. Die breite, schwarze Binde lag über beiden Augen, und doch schien es ihr, als könne er sie sehen. Fast gedankenlos drehte sie den Kopf ein wenig nach der anderen Seite.

„Es ist gut, daß ich hier so wohlbekannt bin“, sagte Professor Marold müde. „Ich ging diese Wege ja so oft mit sehenden Augen. Und wenn man dann nicht sieht, — er stockte sekundenlang — „so — so ist es doch weit leichter, sich zurechtzufinden,“ vollendete er schließlich.“

Die Schwester war, wie ermüdet, in sich zusammengeunken. Jetzt gab sie sich einen scharfen Ruck.

„Fühlen Sie die Sonne?“ fragte sie abtastend. „Und den Lenzwind, der von den Bergen herüberstreicht? Und hören Sie die Vögel singen? Eine ganze Symphonie schmetternd die heraus!“

Er wandte das Antlitz nach aufwärts, als prüfe er etwas.

„Nicht mehr lange, Schwester Margarete! Die Sonne steht schon tief. Es ist heute später geworden... Und die Vögel werden bald ihr Abendlied anstimmen.“

Sie hatten die Bank erreicht, und er setzte sich. Etwas Tiefmüdes, Läßiges lag über seinen Bewegungen. Eine dumpfe Ergebenheit, die scharf abtrotzt gegen die Energie, welche die Natur in seine Züge gelegt hatte. Die Pflegerin stand still neben ihm. Noch hielt er ihre schmale Hand, aber allmählich lösten sich seine Finger, und sein Arm fiel schlaff nieder.

„Schwester Margarete,“ sagte er leise, „wie hießen Sie einst in der Welt? Sie tragen ja kein Nonnenkleid. Sie haben draußen gelebt —“

Sie wollte etwas entgegnen, aber das Wort blieb ihr in der Kehle. In ihren dunklen Augen standen plötzlich schwere Tropfen. Die tiefen unbeachtet über ihre Wangen und fielen nieder auf die mageren Männerhände.

„Tränen?“ fragte er kopfschüttelnd. „Kind — welches Leid kann Sie weinen machen? Ich kann Sie ja nicht sehen. — Aber ich denke Sie mir so hell, so licht, so voll Freude. Ihre Stimme macht eine längstvergangene Zeit lebendig. Eine Zeit voll brausender Lebenslust, voll heißer Wünsche. Damals kannte ich eine, die redete wie Sie. Aber sie hieß nicht Margarete, sondern Beate —“

„Beate Volkner,“ sagte die Pflegerin hastig, als könne das Wort sie noch reuen.

Der Mann fuhr empor. Etwas Hartes kam in seine Züge.

„Und das — das sind Sie?“

„Ja.“  
Sie hatte sich rasch umgewandt und schritt davon, dem Hause zu, als flüchte sie vor einer starken Gewalt. Und der Mann stand und lauschte den Schritten nach, welche sich immer weiter entfernten. Als sie endlich ganz verhallt waren, sank er, wie überwältigt von einem großen, inneren Erleben, zurück.

Zum erstenmal seit vielen Monaten dachte er wieder an eine Zeit zurück, mit der er meinte völlig abgeschlossen zu haben. An jene Zeit vor fast fünf Jahren, da Beate Volkner in seinen Gesichtskreis trat. Er lehrte damals Musikgeschichte am Konservatorium und noch andere musikalische Fächer. Besonders Kompositionslehre. Und das schöne, feine Mädchen war eine seiner allergelehrtesten Schülerinnen. Sonderbar! Wie ihm jetzt plötzlich alles wieder einfiel! Ihr Zusammenarbeiten, seine tiefe Freude an ihrem schnellen Erfassen, an ihrer künstlerischen Eigenart. Sie erriet jeden seiner Gedanken schon, fast ehe er ihn ausgesprochen —

Und dann erfaßte ihn, den damals schon fünfundsiebzigjährigen, jäh diese schwere, tiefe Liebe für das Mädchen. Eine Liebe, wie er sie noch nie gekannt hatte. Die ihn erfüllte und zu immer höherem Schaffen trieb. Beate Volkner riß ihn fort, einen Sonnenberg hinan. Den Höhen des Lebens zu.

Nie hatte er Besseres geschaffen. Damals entstand seine große Symphonie. Damals erklimmte er den Gipfel seines Ehrgeizes.

Am selben Abend schrieb er ihr. Und seltsam klar wurde es ihm während des Schreibens, daß er eigentlich keine leiseste Ahnung davon hatte, ob auch sie ihn liebe. In ihm lebte nur die feste Ueberzeugung, daß eine so große Leidenschaft wie die seine nicht unermüdet bleiben könne.

Ihre Antwort kam. Offene, klare Worte. Eine stille Bitte: Verzeihe mir! Ein sanftes: Nein.

Sie sagte auch, warum sie verneinte. Weil da in ihrem Herzen längst ein anderer herrschte. Sein bester Schüler. Ein junger Sänger. Ein Mensch voll Jugendschönheit, Kraft, Siegesgewißheit —

Lothar Marold senkte den Kopf. Vorbeil Alles längst vorbeil Schmerzen, die man nie überwand. Träume, die man nie wieder träumte! So wie das ganze frühere Leben ja nichts anderes war als ein Traum! Traum seine Wünsche, Pläne, Erfolg! Traum sein Ehrgeiz —

Alles hinweggesetzt von diesem Krieg, dem er sich jauchzend in die Arme geworfen hatte.

Der Krieg schien ihm Erlösung. Ueberkämpfung alten Wehs, Vernichtung jeder letzten Weichheit. Ein neuer, starker Lebensdrang packte ihn und riß ihn vorwärts.

Bis das Ende kam. Für ihn das Ende von allem. Bis ihn das Geschick traf und

bis er, nach einer Zeit unfähigen Bangens und furchtbarster Schmerzen, sein Urteil hörte, sehr schonend, aus dem Munde eines ihm längst befreundeten Arztes: Beide Augen —

Nein! Nicht ausdenken! Nicht in klare Gedanken fassen, was sich nicht fassen ließ! Und was man ja auch gar nicht denken mußte, denn es stand ja längst fest in ihm: Derartiges durchlebt man nicht! Auch das träumt man nur. Und einmal, im ersten freien Augenblick, macht man dem Traum rasch ein Ende!

Das Leben war für ihn — bis er Beate Volkner fand — eine Kette von Kämpfen, Entbehrungen, Mühen und Arbeit gewesen. Sein Weg war voller Steine. Aber dann schien es ihm, als sprängen lächlig goldene Tore weit auf...

Des Lebens goldene Tore.

Sie waren zugefallen. Und er stand draußen im Finstern und würde immer im Finstern stehen mit der unendlichen Sehnsucht im Herzen.

Man mußte stärker sein als das Schicksal. Man mußte selbst das Leben meistern und den Tod.

Das stand alles so fest bei ihm, so unverrückbar, daß er ganz still und ruhig geworden war. Wie abgestorben. Und nun, nun trat Beate Volkner nochmals in sein Leben. Weshalb? Er hatte abgeschlossen. Hatte recht gehabt, die Rechnung des Lebens zu beenden. Es gab ein Defizit.

Was lag daran? Was liegt überhaupt heute an den Einzelnen? Nichts! Wer nicht mehr mithelfen konnte an den großen Werken der Zeit, wer draußen stand vor den Toren, der sollte gehen für immer. Untertauchen in das Dunkel, wo keine Sterne je mehr leuchten...

Nur die hatten heute Lebensberechtigung, welche andern zum Führer werden konnten, zum Licht!

Wieder wandte er das schmale, bleiche Gesicht aufwärts gegen den Himmel. Er fühlte es: Dort im Westen mußte eine Flut von Helle ausgebreitet sein. Er kannte ja den Blick von dieser Bank aus genau von früher her. Da standen steifragend die uralten Pappeln am Rand der Straße, welche jenseits der Mauer hinlief; zwischen ihnen breiteten sich Wiese und Feld. Weiter dahinten der Wald und die sanften Hügel. Und all das verschwamm jetzt wohl im feinen Golddunst des Sonnenuntergangs. Nur ein paar hochrote Lichtpfeile brachen dort und da durch — die Sonne lachte noch einmal hin über die Erde und schritt dann — eine Königin — durch die weitaufgerissenen Flammentore hinein in die goldene Höhe, in welcher sie verankert, wenn die graue Dämmerung heranschlich und mit leiser Hand die Tore schloß...

Rauschend fielen sie zu. Und dann kam das Dunkel. Kein und nahm eine Welt in Besitz, wie es ihn in Besitz genommen hatte. Nur daß für alle Erdenknechte bald ein neuer Tag kam. Seiner aber war verglüht für alle Zeit.

Ein Geigenton flog durch die stille Luft, klar und rein. Der Blinde nickte. Ja! Das kam alltäglich um diese Stunde. Da spielten der junge Kadett, der einst auch sein Schüler gewesen, und dessen Freund, der Fähnrich Heller. Ob sie auch blind geworden waren? Lothar Marold grubelte zum erstenmal darüber nach. Er hatte bisher jede Annäherung an andere vermieden. Hatte nie gefragt nach fremdem Schicksal. Sein eigenes war so schwer. Er konnte keinem mehr eine Last tragen helfen. Und neugierig wollte er nicht scheinen.

Aber jetzt horchte er doch unwillkürlich auf die Geige. Horchte zum erstenmal bewußt. Und erkannte mit einem leisen Erschrecken: Das war sein Adagio. Das war, was aus der Tiefe seines Herzens emporgestiegen war und Gestalt angenommen hatte —

Der kleine Kadett spielte gut. Wie eine Welle von Milde und Trost durchfluteten die Töne die tiefe Ruhe.

Plötzlich brach das Spiel ab mit einer Dissonanz. Und die Stimme des Fähnrichs Heller sagte:

„Ich kann nicht mehr.“

„Weshalb?“ fragte eine zweite Stimme dagegen. Lothar Marold erkannte sie sofort wieder. Das war noch das weiche, liebe Knabenorgan; so hatte der Achtzehnjährige oft mit

ihm gesprochen. Er sah förmlich das frische, junge Gesicht, die blühenden blauen Augen.

Die Augen! Waren auch sie erloschen?

Der Fähnrich antwortete eine Weile nichts. Dann stieß er hervor:

„Ich hab' die Sehnsucht! Die furchtbare Sehnsucht nach dem Licht! Nach der Sonne! Als ich das gelernt habe, da hab' ich noch gesehen.“

Es klang wie ein Schrei.

Darauf kam wieder die Stille. Dann, jäh hineinfallend, die junge Stimme des Kadetten:

„Weißt du, was unser Meister, der Professor Marold, einst gesagt hat, als wir das Adagio lernten? „Kinder, da drinnen leuchtet nicht die Sonne! Nein! Die ewigen Sterne strahlen da hinein. An die Sterne müßt ihr denken! An die Sterne, welche in uns strahlen, die nie verblasen!“ Damals hab' ich ihn nicht so recht verstanden. Aber dann, als ich von ihm Abschied nahm, weil ich früher hinauskam in den Krieg, da sagte er noch einmal: „Denken Sie immer daran: Sie stürmen nicht durch die goldenen Tore des Lebens, um in Gluten zu versinken, sondern um zu den Sternen emporzufliegen.“

„Siehst du: Das Wort nahm ich mit hinaus. Und das Wort klingt heute noch nach in mir. Wir alle haben Sterne, die uns niemand rauben kann. Die uns leuchten durch alles Dunkel, denn sie flammen in unserem eigenen Herzen!“

Ich hab' das Wort des Meisters so verstanden, und ich glaub' dran! Und bin ihm so dankbar, daß er es mir geschenkt hat!“

Die junge Stimme schwieg. Leise, ganz leise klang die Geige wieder auf. Dann, nach einer Weile, fiel die zweite ein. Nie hatte Lothar Marold sein Werk so gehört. Nicht von den vollendetsten Künstlern. Diesen beiden Jungen, Lastenden, wurde es zum Stab, zum Trost.

Er hatte es ihnen gegeben. Er konnte ihnen noch vieles schenken, Melodien und Worte. Plötzlich fühlte er es: Unendliches lag noch in den Tiefen seiner Seele. Es war ein Reichtum da, von dem er kaum mehr gewußt hatte. Ein Reichtum, den er den anderen, die hungerten, hinwerfen konnte.

Er horchte und horchte. Das Licht verglomm. Er sah es. Das Dunkel schlich heran.

Da rührte eine Hand an die seine; eine altbekannte Stimme sagte:

„Herr Professor, Sie müssen hinein. Es wird kühl und finster.“

Beate Volkner beugte sich über ihn.

„Was haben Sie?“ fragte sie erschrocken.

Sein Gesicht sah so anders aus als früher. Als sei ein Sturm über diese Züge gefahren, die schon wie erstarrt gewesen. Er nahm ihren Arm.

„Beate,“ sagte er, „was ist aus Ihrer Liebe geworden?“

„Nichts“, klang es zurück.

„Und weshalb?“

Da blieb sie stehen.

„Ich war zu lange in Ihrer Schule,“ entgegnete sie — „Sie lehrten mich, daß es Sterne des Lebens gibt, die wir nie verleugnen dürfen. Er, den ich liebte, glaubte an keine Sterne. Für ihn gab es nur die Stürme der Leidenschaften, und wenn sie verbräust waren, dann blieb die große Leere. So verbräust auch seine Liebe zu mir.“

Sie sprach weiter und rollte ihm ihr Leben auf. Und er staunte: So viel war er ihr gewesen und geworden! So viel konnte er einem Menschen sein?

„Sie sind so stark,“ sagte sie, „ich habe mich an Ihnen gehalten.“

Da neigte er den Kopf und beichtete ihr. Sprach ihr von seiner Schwäche, und daß er das Leben hatte wegwerfen wollen.

„Das Leben ohne Sonne.“

Er schrieb die Worte fast hinaus. Es war ein letztes furchtbares Aufbäumen gegen die Unerbittlichkeit des Schicksals. Aber von fern klang noch immer die Geige und rief ein Echo wach in seinem Herzen.

Beate Volkner hielt ihn fest an beiden Händen.

„Kommen Sie heim!“ sagte sie. „Trotz allem leuchten die Sterne! Die ewigen Sterne!“